

Gerichtstisch, hebt die Finger in die Höhe und schwört. Als er sich umdreht, kann er die nicht finden, er ist — blind.

Nr. 2. Eine Wittwe lebte vertrautem Umgang mit einem jungen Mann. Die Leute sagten, als sie zum Anmal heirathete, dieser Umgang sei nicht gast und sagte: „Wenn das wahr läugnete, man sie beschuldige, so solle das Kind seyn, von dem sie entbunden werde.“ Bald darauf kommt sie mit einem gesunden Knaben nieder und kurz nachher wird derselbe von einer Augenkrankheit befallen und wurde — blind.

Nr. 3. Ein kinderloser Wittwer hat Vermögen, einer arme Waise seiner einzigen Verwandten verspricht er sie soll es einst allein erben, bald aber wußte ihn eine andere Person zu ihrem und der ihrigen Vortheil unzustimmen, und er machte ein Testament worin er seine Verwandte für die ihm bisher geleistete treue Hausführung nur kärglich bedachte. Herr Wetter! Sie haben ein Testament gemacht?“ fragte sie ihn weinend — „Nein,“ antwortete er „ich habe weiß Gott keins gemacht,“ blind will ich werden, habe ich ein Testament gemacht,“ und er — ist blind.

Viele der geneigten Leser und Leserinnen werden sagen es war Zufall; Gottes Strafe wieder Andere. Der Erzähler aber sagt nur, was oben darüber steht.

#### Der Mensch. Eine Parabel.

Den Leib des Menschen kann man füglich mit einem Schiffe vergleichen. Seine Seele schiffet sich in jenen ein, um das unruhige Meer des Lebens zu durchstreichen. Die 5 Sinnen sind die Matrosen, und die Eigenliebe das Steuerruder; der Compaß ist das Vergnügen, und die Flagge die Unbesonnenheit. Die günstigen Winde sind die betrügerischen Schmeicheleien der Welt, und die Segel ein dünnes unhaltbares Gewebe, das Gewissen. Das Lauwerk sind die Kleinigkeiten, woran der Geist des Menschen sich beschäftigt; der Anker, die vergeblichen Hoffnungen; die Ladung seine Fehler, und der Hafen, worin er einläuft führt meistens den Namen Reue.

Dieses Blatt wird vom 5. April wöchentl. zweimal, nämlich Dinstags und Freitages ausgegeben; der Vierteljährige Preis ist 30 Kreuzer.

#### Das fünfte Element.

In einer Dorfschule, wo es der Lehrer nicht allein beim Lesen, Schreiben, Rechnen und dem Catechismus wollte bewenden lassen, sondern jede Woche einmal aus der Naturgeschichte Vorlesung hielt, wurde vor dem Herrn Pfarrer und den Gemeinde-Vorstehern öffentliche Prüfung gehalten. In dieser fragte der Lehrer einen seiner Schüler, einen jungen Bauernknaben, „wie viel Elemente giebt es?“ „fünf,“ antwortete der Knabe. — „Ei, David! denke doch ein wenig nach; wie viel giebt es Elemente?“ — Der Bube zählte heimlich an den Fingern, und antwortete dann noch einmal: „fünf.“ Der Lehrer runzelte die Stirne und verdrüsslich befahl er: Nun so sag sie denn her! „Feuer, Erde, Wasser, Luft und Leberknöpfle.“ — „Was! rief der Lehrer. — „Ja, antwortete der Knabe: „mein Vater sagt immer zu meiner Mutter: Weib, Koch mir Leberknöpfle, das ist mein Element.“

#### Charde.

Nie wirst du hoch in deiner Sphäre glänzen,  
Nie wird dich des Verdienstes Lorbeer kränzen,  
Wenns an der Ersten dir gebricht.  
Nun wenn mit Muth und Kraft sie dich beselen,  
Brichst du die Bahn, wenn dir auch Helfer fehlen,  
Im nächtlich Dunkel trägst du Licht.

Die Letzte herrscht, wo tobende Begierden  
Den irren Fuß vom rechten Pfade führen;  
Sie läßt dir nimmer Ruh noch Raht.  
Du schwebst, auf hoher See ein leichter Rachen,  
Und taummelst endlich an des Abgrunds Rachen,  
Den du dir selbst gedffnet hast.

Beh euch, die Ihr das Ganze seufzend fühlet  
In deren Busen es verzehrend wühlet,  
Und mordet Eures Lebens Glück.  
Beh' Euch, wenn gift'ge Slangen Euch umwinken,  
Wo Tausende nur Blumenbetten finden,  
Die fröhlich segnen ihr Geschick.

# Intelligenz-Blatt.

Badnang, gedruckt und im Verlag bei R. Hack.

Mit Königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Dienstag, den

Nr. 2

27. März 1832.

Badnang. [Aufforderung.] Wer an den, kürzlich verstorbenen Feldschützen Adam Maier, eine Forderung hat, wolle diese dem Stadtschultheißen-Amt eingeben, indem in den nächsten Tagen die Eventualtheilung vor sich geht.

Den 27. März 1832.

Stadtschultheißen Amt  
M o n n.

Badnang. [Haus-Verkauf.] Das, dem Gottlieb Pfizenmeier, Metzger von hier, zugehörnde Häuschen auf der Aspacher-Brücke, ist zum Verkauf ausgesetzt, die Liebhaber können mit Stadtrath Bauer, unter Vorbehalt des Aufstreichs, einen Kauf abschließen.

Den 27. März 1832.

Stadtschultheißen Amt  
M o n n.

[Hofgut-Verkauf.] Daniel Traub vom Fürstenhof, ist gesonnen sein ganz gutes Hofgut, welches in ungefähr 10 Morgen besteht,

Donnerstag den 5. April

in der Sonne zu Groß-Aspach, im Aufstreich zu verkaufen, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 19. März 1832.

Stadtschultheißen Amt.

Badnang. [Bekanntmachung.] Die Gärten und Baumgut Besitzer, werden aufgefordert, ihre Hecken und Bäume, von denen so schädlichen Raupen und deren Nester ohne Verzug zu säu-

bern, indem die Nachlässigen, zur Strafe gezogen werden müßten.

Den 19. März 1832.

Stadtschultheißen Amt  
M o n n.

Badnang. [Haus-Verkauf.] Das, den Buchbinder Maier'schen Kindern gehörige Wohnhaus in der Aspacher-Vorstadt, ist zum Verkauf ausgesetzt. Liebhaber können mit dem Obergerichts Assessor Beck, vorläufig einen Kauf abschließen.

Den 19. März 1832.

Stadtschultheißen Amt  
M o n n.

Badnang. [Haus-Verkauf.] Der Unterzeichnete ist gesonnen seinen Antheil an dem Hause Nr. 303 in der Spaltgasse, aus freier Hand, jedoch mit Vorbehalt des Aufstreichs, zu verkaufen; derselbe besteht im mittlern Stock in einer Stube, Stubenkammer und Küche, dazu gehören: zwei Bodenkammern samt Kagenlauf, ein Laden, der dritte Theil vom Keller, im Hof ein Stall zu 8 Kühen, auch Holzplatz und Dunglege. Hiezu Lusttragende können entweder mit Herrn Churlin Gastgeber zum Lamm oder mir, den Kauf schließen.

Jakob Dünz, Seiler.

Badnang. [Bleich Empfehlung.] Für die Heilbronner Bleiche übernehme ich auch dieses Jahr wieder die Besorgung von Leinwand, Garn und Faden. Da diese Bleiche im verflossenen Jahr, die

ihr zum Bleichen eingeschickte Leinwand zur vollkommenen Zufriedenheit der Eigenthümer zurückgeliefert, und mir der Besitzer derselben, die Zusicherung gegeben hat, daß in diesem Jahr die Leinwand wo möglich noch schöner zurück kommen soll, so empfehle ich mich zu recht vielfachen Aufträgen bestens.

Ferdinand Thumm.

An Obstbaum-Besitzer.

Die so schädliche Ringelraupe kommt erst im April aus dem Ey, sie kann daher nicht wie andere gleich schädliche, früher vertilgt werden, indem die, um einen Zweig herum ringelförmig angeklebten Eier sich in keinem Gespinste befinden und daher nicht leicht entdeckt werden. Diese Raupen leben anfänglich an der Spitze eines kleinen Zweiges; größer geworden, ziehen sie sich in die Gabeln stärkerer Zweige, und endlich in die, am Stamme selbst von den Ästen gebildeten Gabeln. Den Tag über zerstreuen sie sich auf den Zweigen und Blättern, um sich zu nähren, am Abend aber versammeln sie sich in den, mit einem leichten Gewebe übersponnenen Gabeln der Äste, die ihnen zum Neste dienen. Diese Gewohnheit gewährt ein Mittel, sich dieser Feinde der Obstzucht zu entledigen, indem man des Abends nach Sonnen-Untergang oder des Morgens früh sich den Bäumen, worauf sie sich befinden, behutsam nähert und vermittelst eines Lumpens u. d. d. dieselben erdrückt. Der Einsender ermahnt die Besitzer von Baumgütern, von diesem Mittel fleißig Gebrauch zu machen, denn die Ringelraupe ist eine der gefräßigsten und verderblichsten. Man muß jedoch dabei sorgfältig zu Werke gehen; denn diese Raupe ist sehr beweglich, sie kann sich leicht von ihrem Standpunkte herabschwingen und dann, nach Entfernung der Gefahr, schnellen Laufes wieder auf den Baum zurückkehren, daher auch das Herabschütteln von keinem Nutzen ist.

Der Schatz im Kirchturmknopf.

Vorbericht.

Geneigter Leser! kommen Deinem Ohr Diese Verse holpricht und stolpericht vor, Und ärgern sie Dich, Du Menschenkind; So wisse: daß es nur Knittelvers sind.

In einem Reichs-Städtchen, in Schwabenland, Lebte ein Schuhmacher, Hans Pech genannt,

Und weit und breit, auf viele Stunden, War keine so lustige Gut mehr gefunden. Vom Morgen bis Sonnen Untergang Ertönt in der Werkstatt sein froher Gesang. Auch war er, wegen seiner muntern Sitten, Bei allen Leuten gar wohl gelitten. Den hübschen Jungfern, hi Gretchen und Lieschen Lobte er das kleine niedliche Füßchen, Und dem eiteln Junker, von Gottes Gnaden, Bewunderte er die stattlich Baden; Und so scherzt er mit allen gar viel Wie es einem jeden am besten gefiel. Drum brauchte jemand ein Paar Stiefel oder Schuh,

So gieng er auf den lustigen Schuhmacher zu; So lebte zufrieden und lustig und froh Hans Pech, in dulci Jubilo.

Als einst, in einer langen Winternacht, Hans Pech die Langeweile geklagt, Da kam ihm zum ersten Mal in die Hand ein altes Buch, das in der Ecke fand. Darin stand geschrieben, von des Großvaters Hand: „Als vormals Kriegsvölker in unserm Land, Gar gräulich gehaust und geplündert haben, Da thäten viele ihr Geld begraben, Eine Gräfin aber ließ in einem Topf Ihr Gold und Silber in des Thurmes Knopf, Des Kirchleins auf den Gottesacker tragen, Und viele Leute wollen wissen und sagen, Es soll noch immer darinnen seyn, Und mehr als eine Million werth seyn.“

Wie ein Wetterstrahl von den Wolken hernieder. So schoß es dem Schuhmacher durch alle Glieder. Dieß Wort, das von des Großvaters Hand In dem alten Buch zu lesen stand. Doch alle Hagel! das wäre ein Leben Gelang es mir diesen Schatz zu erheben. — Und mit einem lauten Freudengeschrey, Rief er auch sogleich sein Weib herbey. Als sie die frohe Nachricht vernommen Ist sie vor Freud fast von Sinnen gekommen. Und beiden stieg es sogleich in den Kopf Zu holen den Schatz im Kirchturmknopf. Schon hängt ihnen der Himmel voll lauten Geigen, Und nichts als Dukaten an allen Zweigen. Seine Hütte erhebt sich zum hohen Palast, Sein wollenes Wamms zu Sammt und Damast. Berächtlich wirft er schon Leist und Hammer Und Ahle und Pech in die Polsterkammer, Und als gnädiger Herr von einer Million Rutschirt er schon mit vier Rappen davon. Sein Weib die trug noch weit hoher den Kragen, Schon träumte sie sich in einem goldenen Wagen, In Kleidern von Seide, wie eine Fee Und fuhr in Bisitten und trank Kaffee.

Und weit und breit, auf viele Stunden, War keine so lustige Gut mehr gefunden. Vom Morgen bis Sonnen Untergang Ertönt in der Werkstatt sein froher Gesang. Auch war er, wegen seiner muntern Sitten, Bei allen Leuten gar wohl gelitten. Den hübschen Jungfern, hi Gretchen und Lieschen Lobte er das kleine niedliche Füßchen, Und dem eiteln Junker, von Gottes Gnaden, Bewunderte er die stattlich Baden; Und so scherzt er mit allen gar viel Wie es einem jeden am besten gefiel. Drum brauchte jemand ein Paar Stiefel oder Schuh,

Drum fiengen sie an sich recht zu besinnen Wie sie wohl möchten den Schatz gewinnen, Sollen sie sich einen Helfer wählen Und ihm das große Geheimniß erzählen? Doch wer steht ihnen für seine Treu? Daß er kein Dieb und Verräther sey? Auch gehört ihnen dann der Schatz nicht allein Und das will ihnen nicht in den Kopf hinein! Darum wollen sie, ohne es jemand zu sagen, Für sich allein, das Unternehmen wagen; Aber wie? das war nun der große Streit? Bey Tag da geht's nicht, da sehens die Leut', Und des Nachts überfällt sie ein Zittern und Beben, Wenn sie sich sollen auf den Kirchhof begeben. Und so lassen sie ein ganzes Jahr verfließen Ohne daß sie sich konnten zu etwas entschließen.

Indessen hat der Schatz im Kirchturmknopf, Ihnen gänzlich verrückt und verwirret den Kopf. Hans Pech war ein ganz anderer Mann geworden, Man klagt über ihn an allen Enden und Orten. Dem Pfarrer macht er Pantoffeln statt Schuh. Einem andern macht er den Fuß zu Klein, und einem andern zu groß, Dem er schnitt immer in Gedanken drauf los. Der Amtmann suchte zum Kukukholen, Denn er bracht ihm ein Paar Stiefel ohne Sohlen, Und statt einem Paar Tanzschuh dem Fräulein Strauch

Ein Paar Courier-Stiefel bis an den Bauch. Drum waren auch seine zahlreiche Kunden, In kurzer Zeit beinah alle verschwunden, Es fehlte der Verdienst, bald fehlte das Geld, Sein ganzes Hauswesen war übel bestellt. Aus langer Weil' um den Gram zu vergessen Ist er fast immer im Wirthshaus geseßen, Und ließ da sitzen manch' schönen Gulden, Und kam bis über die Ohren in Schulden. O hol doch den Schatz im Kirchturmknopf, Sonst bist du verlohren du armer Tropf! Wie auch die Glieder ihnen beben und zagen So wollen sie doch das Unternehmen wagen, Als hoch am Himmel scheint der Mond Geht Hans Pech und sein Weib in der Geister-Stund,

Da alles schlief in der tiefsten Ruh Mit einer langen Leiter dem Kirchhof zu. Schon haben sie unterm Fieberschauer, Ueberstiegen die hohe Kirchhofs-Mauer. Sie setzen die hohe Leiter an, Es steigt hinauf der feste Mann. Während unten das Weib die Leiter hält, Erreicht zitternd den Knopf der kühne Held.

Da kommt ein Windstoß von Norden her Und dreht die Fahne des Thurmes umher, Daß es schauerlich knarret, fauset und tönt,

Wie wenn Geisterruf aus den Gräbern stöhnt. Da fuhr ein Grausen Hans Pech durch die Glieder, Und pfeilschnell flog er die Leiter hernieder, Mit jedem Sprosse vermehrt sich sein Schreck, Es glüht sein Fuß, da liegt er im . . . ! Doch eben so schnell springt er wieder auf Und fliegt nach Haus im vollsten Lauf. Dort war auch sein Weib schon angekommen Die noch vor ihm den Reißaus genommen Und ließ auf der Flucht vor lauter Schrecken, Den linken Schuh im Kirchhof stecken. Noch viele Wochen erschien auf der Straße, Hans Pech mit einer blauen Nase, Allein so oft man darum ihn gefragt So hat ers doch keinem Menschen gesagt.

Doch neues Unglück ergieng bald über Unfern armen Pech, sein Weib bekam's Fieber. Der Schrecken in der vergangenen Nacht Hat die gute Frau fast um's Leben gebracht. Die Krankheit dauerte viele Wochen Oft hatte der arme Hans Pech nichts zu kochen, Und was er nur konnte erkrazen und erschwingen, Das mußte er dem Doktor und Apotheker bringen. Er wurde schwermüthig, er sang nicht mehr, Der armer Hans Pech du dauerst mich sehr! Vor Armuth gerieth er aufs Neue zum Saufen, Schon wollte man ihm sein Häuschen verkaufen. Da wußt er im Unglück keinen andern Rath, Als sich zu wenden an den Magistrat, Und mußte er auch theilen mit den Gliedern des Gerichts

Eine halbe Million ist doch besser als Nichts!

Es zog daher der bedrängte Mann, Den andern Morgen den Sonntags-Rock an. Und begab sich dahin wo der Magistrat Wie gewöhnlich sich versammelt hat. Nachdem man ihn hatte vorgelassen, That er den Mund auf, und sprach folgender Maßen:

Hochweise Herren! und Väter der Stadt! Durch Gottes absonderliche Führung und Gnab' Hab' ich erfahren, daß an einem Plaz In Kriegszeiten ein sehr großer Schatz, In Gold und Silber von einer Million Wurde versteckt und verborgen, obchon Ich ihn allein hätte können erheben, Ohne davon jemand etwas zu sagen oder zu geben.

So hat doch die Liebe für das Wohl unserer Stadt,

Mich bewogen dem Magistrat, Die Sache gebührend anzuzeigen, Und wenn ihr mir wollt versprechen und bezeugen



Daß von der besagten Million  
Ich die Hälfte bekomme zum Anzeiger-Lohn,  
So soll es Euch werden geoffenbart,  
Wo dieser Schatz noch lieget verwahrt.“

Woh! Wetter! was horchten die hochweisen  
Herrn,

Als ihnen aufging ein so lieblicher Stern!  
Zwar wollten noch einige das Bedenken anfügen,  
Hans Pech könn' mit Wenigem sich auch begnügen.  
Nachdem er jedoch jedem Richter in Geheim  
Tausend Gulden versprochen, so giengen sie's ein.

Nun lauschte alles mit gespitztem Ohr,  
Und Hans Pech zog sein Buch hervor,  
Und las was darin, von des Großvaters Hand,  
Von dem Schatz zu lesen geschrieben stand.  
Die Richter waren alle gar hocherfreut,  
Und um nicht zu verlieren die kostbare Zeit,  
Ward beschlossen den andern Morgen schon,  
Zu holen den Schatz von einer Million.  
Auch wurde vor Jubel die halbe Nacht,  
Im Wirthshaus mit Bechen zugebracht.  
Als drauf der Sonne goldnen Strahl,  
Aufs neue erleuchtete Berg und Thal,  
Da schritt der hochweise Magistrat,  
Geführt von Hans Pech heraus aus der Stadt,  
Und begab sich in des Frühroths goldnen Schein  
Auf den Gottesacker zum Kirchlein.

(Beschluß folgt.)

#### Die Schinkenstiftung.

In einem englischen Dorf, es liegt in der Graf-  
schaft Essex, und heißt Dumnov, besteht eine Stif-  
tung für glückliche Ehemänner. Jeder Mann näm-  
lich, der ein Jahr nach seiner Verheirathung eid-  
lich erhärtet, daß er diese noch nicht bereut hat,  
bekommt einen Schinken. Das ganze Dorf  
feiert dabei ein lustiges Fest, aber so lange die  
Stiftung besteht, und dieß soll schon sehr lange  
seyn, haben erst drei Männer den Schinken er-  
halten.

Der geneigte Leser denke ja nicht, daß dieß eine  
Erfindung sey, denn ich habe es aus einer Zei-  
tung abgeschrieben, und es ist ja bekannt, daß  
Zeitungs-schreiber nicht lügen, auch macht der letzte  
Satz die Sache unzweifelhaft. Wir führen dieses  
Beispiel nur dazu an, um wo möglich einen Leser  
des Badnanger Intelligenz-Blatts, welcher viel  
Geld und lauter lachende Erben hat, zu bewegen,  
eine ähnliche Stiftung zu machen. Zwar glaube  
ich nicht, daß man dadurch unsern zahlreichen  
Mezzern aufhelfen könnte, und das Schweinefleisch,  
welches ohnehin theuer genug ist, würde dadurch

gewiß nicht aufschlagen: aber wenn dadurch auch  
nur drei Weiber im ganzen Oberamt bewogen  
würden, auch nur ein Jahr lang gut zu thun,  
und ihre Männer glücklich zu machen, so wäre  
damit ebenso viel Gutes gestiftet, als wenn man  
das schönste Kanzel- oder Altar-Buch in die Kir-  
che gestiftet hätte.

#### Anekdoten.

Die Bildnisse von Gleim und Jacobi hin-  
gen in dem Speisesaal des Dom-Dechanten Spie-  
gel. Als nun jemand die Bemerkung machte: es  
sei schade, daß diese beiden Männer nicht auch  
in Lebensgröße gemahlt wären, erwiederte der  
Dechant: solche Form ist bloß für Ritter, damit  
man die Sporen sehe; bei den Gelehrten ist aber  
der Kopf die Hauptsache.

Ein Bauer war genöthigt, bei seinem neugebor-  
nen Kindlein, der weiten Entfernung des Pfarr-  
dorfes wegen, die Nothtaufe selbst zu verrichten.  
Des andern Tages wanderte er wohlgemuth in be-  
gleitung seines ältesten Sohnes, mit einem Kalbe,  
das sie in die Stadt führten, zum Geistlichen, und  
machte ihn mit der selbst verrichteten Taufhand-  
lung bekannt. Der Geistliche war in so weit  
zufrieden; er fragte doch: „Wie hat Er denn  
das Kind getauft?“ — „Im Namen des Vaters  
und des heiligen Geistes.“ — „Wie mein Gott!  
wo hat Er den Sohn gelassen?“ — „Der wartet  
unten an der Thüre auf mich!“

#### Charade.

Zwei Silben sind es, die das Daseyn mi- gegeben,  
Zwei andre rauben mir die theure Existenz;  
Dem ersten Paar verdankt wohl mancher Mensch  
sein Leben,  
Das andere zerstört manch blüthenreichen Pflanz.  
Des Ganzen Name schreckt, die Menschheit beb't  
zurück,  
Sein Anblick dennoch rührt auch manch verschloß-  
nes Herz;  
Sein Sinn ist zweifach, und auch zweifach sein  
Geschick,  
Bald lohnt ihm frohe Lust, und bald des Todes  
Schmerz.

Auflösung der Charade in Nr. 1  
Eifersucht.

Dieses Blatt wird vom 3. April wöchentl. zweimal, nämlich Die-  
stags und Freitags ausgegeben;  
der Vierteljährige Preis ist 30 Kreuzer.

# Intelligenz-Blatt.

Badnang, gedruckt und im Verlag bei R. Hack.

Mit Königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Dienstag, den

— Nr. 3 —

3. April 1832.

Badnang. [Haus-Verkauf.] Das, dem Gott-  
lieb Pfizenmeier, Metzger von hier, zugehörnde  
Häuschen auf der Aspacher-Brücke, ist zum Ver-  
kauf ausgesetzt, die Liebhaber können mit Stadt-  
rath Bauer, unter vorbehalt des Aufstreichs, einen  
Kauf abschließen.

Den 27. März 1832.

Stadtschultheißen Amt.  
M o n n.

Aufforderung zur Theilnahme an einem Unter-  
nehmen zum Besten der Armen.

Die hiesigen Einwohner, haben zur Zeit der  
Noth schon große Theilnahme für die ärmere  
Klasse bewiesen, so daß der Unterzeichnete es leicht  
nehmen kann, die Bitte an dieselben zu wagen,  
in Gemeinschaft mit ihm sich auch jetzt, wo die  
Brodpreise immer höher gehen, und die Erbbirn  
größtentheils aufgezehrt sind, der ärmern Brüder  
durch Zusammenlegung einer Summe anzuneh-  
men, um welche denselben Erbbirn zum Ausstecken  
und auf Wiedererfaß nach der Erndte angeschafft  
werden könnten; für die Beiträge, welche wieder  
zurückverlangt werden, haftet der Unterzeichnete  
als Bürge, unter dem Vorbehalt, daß sie auch mit  
Erbbirn getilgt werden dürfen, im Fall das Geld  
nicht wieder aufgebracht werden könnte, auch wird  
derselbe die Beiträge selbst annehmen, den Ein-  
kauf und die Abgabe besorgen, und seiner Zeit  
öffentliche Rechnung darüber ablegen.

Wer daher Gutes thun will, der thue  
es bald, und werde darinn nicht müde.

Badnang, den 3. April 1832.

Stadtschultheiß  
M o n n.

Hörschhof. Gemeinde-Bezirks Eberberg.  
[Hofgut-Verkauf.] Die Erben des verstorbenen  
Jakob Kübler vom Hörschhof sind gesonnen, das  
vorhandene Hofgut, welches zu 2000 fl. angeschla-  
gen ist, im Aufstreich zu verkaufen. Dasselbe be-  
steht in einem Wohnhaus, einer Scheuer nebst  
Stallungen und in 11 bis 12 Morgen Acker,  
7 Morgen Wiesen und Gärten, 30 Morgen Wald  
und Viehweid. Die Liebhaber können das Gut  
täglich beaugenscheinigen, und mit Karl Schwei-  
zer in Badnang vorläufige Käufe abschließen, so-  
dann aber der Aufstreichs-Verhandlung am  
Samstag den 14. April  
im Hörschhof anwohnen.

Den 31. März 1832.

Badnang. [Haus-Verkauf.] Der Unterzeich-  
nete ist gesonnen, seinen Antheil an dem Hause  
Nr. 303 in der Spaltgasse aus freier Hand, je-  
doch mit Vorbehalt des Aufstreichs, zu verkaufen;  
derselbe besteht im mittlern Stock in einer Stube,  
Stubenkammer und Küche; dazu gehören: zwei  
Bodenkammern samt Kastenlauf, ein Laden, der  
dritte Theil vom Keller, im Hof ein Stall zu 3  
Kühen, auch Holzplatz und Dunglege. Hiezu Lust-